

## INHALT

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1968/69 .....	453
Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Handel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel	
Internationale Konjunktur .....	509
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

## Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1968/69

**Konjunkturaufschwung gewinnt an Tempo und Breite — Brutto-Nationalprodukt im III. Quartal um 5½% höher als im Vorjahr — Arbeitsmarkt noch nicht angespannt — Belegung der Investitionen, hoher Konsumzuwachs — Einfuhr wächst rascher als Ausfuhr — Sinkender Zahlungsbilanzüberschuß — Preise 3%, Löhne 7% höher als im Vorjahr — Vorschau auf 1969**

Die österreichische Wirtschaft befindet sich an der Jahreswende 1968/69 in der mittleren Phase eines Konjunkturaufschwunges.

Neue Auftriebskräfte, die eine Überwindung der Rezession erhoffen ließen, hatten sich schon Ende 1967 abgezeichnet, sie waren aber zunächst noch schwach und unbeständig. Erst seit dem Sommer 1968 ist die Konjunktur stärker in Schwung gekommen und hat größere Bereiche der Wirtschaft erfaßt. Industrie und Großgewerbe konnten ihre Produktion bemerkenswert kräftig steigern, auch Handel, Verkehr und Energiewirtschaft zogen aus der lebhaften Nachfrage Nutzen. Nur in der Bauwirtschaft hielt die Stagnation bis in die jüngste Zeit an.

Die Belegung der Produktion war ursprünglich günstigeren Chancen des Industrieexportes und der Lagerauffüllung zu danken. Beide Konjunkturimpulse sind für die erste Phase eines Aufschwunges charakteristisch. Auch der Konsum der privaten Haushalte belebte sich schon frühzeitig, da die Lohnsteuersen-

kung vom Herbst 1967 und die Lohnrunde 1967/68 die Massenkauftkraft stärkten. Er verlief jedoch bis in die jüngste Zeit unbeständig, da Erhöhungen indirekter Steuern, die ČSSR-Krise und internationale Währungsunruhen wiederholt spekulative Käufe und entsprechende Gegenreaktionen auslösten. Die Investitionen blieben bis zum Sommer 1968 schwach. Erst als in den letzten Monaten die Kapazitäten besser ausgelastet werden konnten und die Absatzerwartungen optimistischer wurden, begannen die Unternehmen wieder mehr zu investieren. Nach den zur Zeit bekannten Plänen wird die Investitionstätigkeit künftig die wichtigste Konjunkturstütze sein. Im ganzen dürften die Auftriebskräfte schon so stark sein, daß sie einen sich selbst nährenden Aufschwung sichern.

Industrie und Gewerbe konnten ihre zum Teil beträchtlichen Leistungszuwächse bisher hauptsächlich dadurch erzielen, daß sie ihre Sachanlagen besser auslasteten und innerbetriebliche Reserven an

Arbeitskräften ausschöpften. Dementsprechend stieg die Arbeitsproduktivität bemerkenswert kräftig, und die Arbeitskosten je Produktionseinheit gingen zurück. Der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften blieb gering, zumal die Dienstleistungszweige ihren „Nachholbedarf“ bereits in der Konjunkturlaute 1967 gedeckt hatten. Der Arbeitsmarkt hat sich daher bisher nur wenig belebt. Da die verfügbaren Produktivkräfte noch nicht voll ausgelastet werden, besteht noch kein konjunktureller Preis-Lohn-Auftrieb. Tariflöhne und Effektivverdienste stiegen schwächer als 1967. Der Preisauftrieb wurde zwar im Laufe des Jahres etwas stärker, ging jedoch zu einem namhaften Teil auf Erhöhungen der indirekten Steuern im Februar und im September zurück, wobei die Kostenverteuerungen von den Betrieben oft erst dann überwältigt wurden, wenn sich der Absatz belebte.

Ebenso wie der reale Wachstumsspielraum wurden bisher auch die finanziellen Reserven erst teilweise ausgeschöpft. Die Unternehmungen sind im allgemeinen ziemlich flüssig, und die Kreditnachfrage wurde erst im Herbst etwas lebhafter. Der Kreditapparat verfügt über beträchtliche flüssige Mittel (hauptsächlich in Form von Auslandsguthaben) und kann daher einen weiteren Aufschwung auch dann finanzieren, wenn der Zahlungsbilanzüberschuß geringer wird oder versiegt.

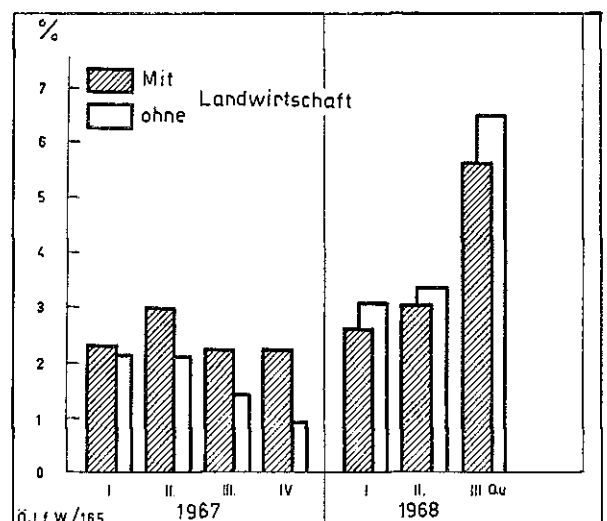
Einen nützlichen Orientierungsbehelf bieten Vergleiche der österreichischen Konjunktur mit der deutschen. In der Bundesrepublik Deutschland war (nach einer kräftigen Rezession) der Aufschwung steiler und begann etwa ein halbes Jahr früher. Auch dort begann die Konjunktur mit Lageraufbau und Export. Trotz der staatlichen Förderung privater Investitionen und einem umfangreichen öffentlichen Investitionsprogramm waren die Investitionen im 2. Halbjahr 1967 noch niedriger als ein Jahr zuvor; sie begannen sich erst im 1. Halbjahr 1968 zu erholen. Gleichzeitig erreichte der Lagerzuwachs seinen Höhepunkt. In der zweiten Jahreshälfte scheinen sich die Investitionen weiter belebt zu haben, und der private Konsum dürfte erstmals etwas kräftiger gewachsen sein. Der Arbeitsmarkt stagnierte auch in der Bundesrepublik Deutschland ziemlich lang, erst im III. Quartal 1968 überschritt die Beschäftigung wieder den Vorjahresstand. Der Höhepunkt der Investitions- und Konjunktur wird im 1. Halbjahr 1969 erwartet.

**Brutto-Nationalprodukt im III. Quartal um 5 1/2% höher als im Vorjahr**

Nach der vorläufigen Volkseinkommensrechnung war das Brutto-Nationalprodukt im III. Quartal real um mehr als 5 1/2% höher als im Vorjahr, ohne Land- und Forstwirtschaft sogar um 6 1/2%. Im I. Quartal hatte

die Wachstumsrate nur 2 1/2% und im II. Quartal 3% (einschließlich Land- und Forstwirtschaft) betragen. Vor allem Industrie, Gewerbe und Handel wuchsen seit Jahresmitte kräftiger als bisher, aber auch die meisten anderen Wirtschaftsbereiche, mit Ausnahme des Baugewerbes, konnten ihre Leistungen kräftig steigern. Für die letzten Monate des Jahres zeichnet sich eine etwas niedrigere Wachstumsrate ab als im III. Quartal. Insgesamt wird das reale Brutto-Nationalprodukt im Jahr 1968 um etwa 4%, ohne Land- und Forstwirtschaft fast um 4 1/2%, höher sein als im Vorjahr. Die Wachstumsrate wird damit etwas über dem mittelfristigen Trend und um 1 1/2 (ohne Land- und Forstwirtschaft um 2 1/2) Prozentpunkte über der des Rezessionsjahres 1967 liegen.

**Zuwachs des realen Brutto-Nationalproduktes**  
(Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Nach den mäßigen Zuwachsraten in den Vorquartalen wuchs das reale Brutto-Nationalprodukt im III. Quartal kräftig. Der konjunkturelle Aufschwung war ohne Land- und Forstwirtschaft noch deutlicher.

**Reales Brutto-Nationalprodukt**

Zeit	Insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ohne Land- und Forstwirtschaft in %
Ø 1966	+4.6	+4.9
Ø 1967	+2.5	+1.6
1968, I. Quartal	+2.6	+3.1
II. Quartal	+3.0	+3.3
III. Quartal	+5.6	+6.5

Die Industrie erzeugte im III. Quartal insgesamt um 10% und je Arbeitstag um 10 1/2% mehr als im Vorjahr; seit dem II. Quartal hat sich die Wachstumsrate mehr als verdoppelt. Alle Branchen mit Ausnahme des Bergbaues übertrafen ihre Vorjahresproduktion, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß: Die Grundstoffindustrien expandierten nicht mehr so rasch wie

im Frühjahr, die Investitionsgüterzweige erholten sich zunehmend und hatten nahezu so hohe Produktionszuwächse wie die Konsumgüterindustrien. Besonders günstige Ergebnisse (Zuwachsraten von mehr als 20%) konnten Fahrzeugbau, Elektroindustrie und Glasindustrie erzielen. Elektro- und Glasindustrie zählen, vor allem dank dem lebhaften Absatz von elektrotechnischen Konsumgütern und von Schmucksteinen, schon seit Jahresbeginn zu den Spitzenreitern der Industrieexpansion. Die Fahrzeugindustrie wuchs bis zum Sommer nur unterdurchschnittlich, konnte aber seither ungewöhnlich hohe Auslandsaufträge auf Fahrräder ausliefern und die Produktion von Lastkraftwagen und Fahrgestellen kräftig steigern. Danach folgt eine breite Gruppe von Industriezweigen mit überdurchschnittlich hohen Wachstumsraten (12% bis 20%): Dazu gehören Branchen, die aus der beginnenden Investitionsgüterkonjunktur Nutzen ziehen (z. B. Eisenerzeugung, Magnesitindustrie und Gießereien), ferner Papiererzeugung und -verarbeitung, Ledererzeugung und -verarbeitung, chemische Industrie (besonders chemische Verbrauchsgüter) und holzverarbeitende Industrie (besonders Möbel). Etwa den Durchschnitt erreichten u. a. die Eisen- und Metallwarenindustrie, die Textilindustrie und die Maschinenindustrie. Erdöl-, Nahrungsmittel- sowie Stein- und keramische Industrie hatten nur geringe Produktionszuwächse, der Bergbau förderte auch absolut weniger als im Vorjahr.

Die kräftige Ausweitung der Industrieproduktion wurde bisher hauptsächlich durch einen besseren Einsatz der verfügbaren Produktivkräfte bewältigt. Die Zahl der Industriebeschäftigten war trotz einer leicht steigenden Tendenz auch im III. Quartal niedriger als im Vorjahr (-1%). Vor allem Bergwerke, Stein- und keramische Industrie sowie Gießereien beschäftigten weniger, Glas-, Elektro- und chemische Industrie mehr Arbeitskräfte. Die Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) lag im Durchschnitt um 11½% über dem Vorjahresstand, eine ähnlich hohe Zuwachsrate wurde seit dem Beginn der sechziger Jahre nicht mehr erreicht. Gleichzeitig konnten die Kapazitäten viel besser ausgelastet werden: Im Konjunkturtest meldeten im Jänner noch 61%, im Oktober aber nur 52% der Firmen, daß sie ihre Erzeugung ohne zusätzliche Produktionsmittel ausweiten könnten. Nach dem Investitionstest waren die Kapazitäten im Herbst zu 87% ausgenützt, um 4 Prozentpunkte stärker als ein Jahr zuvor. Dennoch scheint sich die Industrie erst in einem Bereich mittlerer Kapazitätsauslastung zu befinden. Dafür spricht nicht nur, daß noch etwa die Hälfte der Firmen ihre Produktion mit den verfügbaren Produktivkräften ausweiten können, sondern auch ein Vergleich zwischen dem mittelfristigen Trend und der tatsächlichen Entwicklung der

(von Saisonschwankungen bereinigten) Industrieproduktion (siehe Abbildung S. 486). Extrapoliert man den Trend der Jahre 1960 bis 1966 bis in die Gegenwart, dann lag die Industrieproduktion Ende des III. Quartals noch immer unter dem Trendwert und wird ihn vor Jahresende auch kaum erreichen. Zumindest bis dahin sind hohe Zuwachsraten der Produktion möglich und nach Auffassung der Unternehmungen auch tatsächlich zu erwarten. Im Konjunkturtest zum Ende Oktober rechneten 27% der Firmen (im Jänner 23%) mit einer steigenden Produktion in den nächsten drei Monaten und nur 6% (8%) mit einer sinkenden Produktion. Gleichzeitig nahm der Anteil der Unternehmungen mit hohen Auftragsbeständen und niedrigen Fertigwarenlagern kräftig zu. Die bisherige Entwicklung der Industrieproduktion (im Oktober war sie insgesamt um 15% und je Arbeitstag um 9½% über dem Vorjahreswert) läßt für 1968 insgesamt eine Zuwachsrate von 7% erwarten. 1967 hatte die Industrie stagniert.

**Industrieproduktion**

Zeit	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1966	+3,4	+2,7	+4,8
Ø 1967	+1,3	-1,9	+0,6
1968, I. Quartal	+2,4	+3,7	+4,8
II	+7,2	+4,1	+9,1
III	+6,3	+10,3	+12,9
Oktober	+4,9	+4,9	+12,4

Das verarbeitende Großgewerbe (+11½%) konnte seine Produktion im III. Quartal noch kräftiger ausweiten als die Industrie, nachdem es im II. Quartal vorübergehend an Dynamik verloren hatte (+3%). Vor allem das chemische, das kunststoffverarbeitende und das graphische Gewerbe wuchsen sehr rasch, wogegen die mit der Bauwirtschaft zusammenhängenden Gewerbesparten weit unter dem Durchschnitt blieben.

Im Fremdenverkehr wurden von Juli bis Oktober um 3% mehr Nächtigungen gezählt. Die Wertschöpfung dürfte etwas stärker gestiegen sein, da die realen Tagesausgaben der Fremden wuchsen. Die hohen Leistungszuwächse vom II. Quartal (+14%) wurden aus verschiedenen Gründen nicht mehr erreicht. Damals hatten der späte Ostertermin und das anhaltende Schönwetter die Ausländerbesuche stark angeregt. Die Vorverlegung von Urlauben, das regnerische Wetter ab Mitte Juli und die ČSSR-Krise drückten die Ausländerbesuche im August und September unter die Vorjahreswerte. Auch Inländerübernachtungen wurden (wie schon im II. Quartal) weniger gezählt als 1967.

Die Leistungen von Verkehr und Nachrichtenwesen waren im III. Quartal um 3½% höher als im

Vorjahr, etwa gleich viel wie im II. Quartal. Der *Güterverkehr* expandierte erstmals wieder kräftiger (+6%), wovon Schiene und Straße gleichermaßen Nutzen zogen. Die Bahn konnte dank Rationalisierung mit einer geringeren Zahl von Wagenachskilometern und Zugskilometern eine höhere n-t-km-Leistung erzielen und durch Umschichtungen vom Stückgutverkehr zum Sammelladungsverkehr ihre Einnahmen steigern. Auf der Donau waren die Verkehrsleistungen ebenso wie im II. Quartal um 11% höher als im Vorjahr. Der *Personenverkehr* mit der Bahn ging (nicht zuletzt wegen des ungünstigen Reisewetters) um etwa 3% zurück, dürfte aber auf der Straße zugenommen haben.

**Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige**

Zweig	Ø 1966	Ø 1967	1968		
			I Qu	II Qu	III Qu
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Industrie	+4,2	-0,0	+4,1	+6,8	+10,4
Baugewerbe	+6,0	+1,0	-3,5	-1,0	0,0
Güterverkehr	+2,5	-1,2	+2,6	+3,4	+6,2
Großhandel	+5,4	+1,2	+5,6	+1,9	+10,1
Einzelhandel	+3,6	+2,6	+2,2	+3,7	+4,0
Fremdenverkehr	+4,1	-1,1	-7,8	+13,9	+3,7
Forstwirtschaft	-3,6	+6,5	-17,7	-12,3	-9,5

Die Produktion der Landwirtschaft entwickelte sich günstiger, als zunächst erwartet worden war. Der gesamte *Feldfrucht- und Futterbau* wird dem Volumen nach etwa gleich hoch sein wie im Vorjahr, der reale Rohertrag dürfte um 3% bis 4% darunter liegen. Die Getreideernte übertraf dank hohen Roggen- und Maiserträgen sogar das Rekordergebnis des Vorjahres. Die Brotgetreidebilanz 1968/69 läßt einen Überschuß von 324.000 t Weizen und 25.000 t Auswuchsroggen erwarten, der großteils bis Mitte 1969 denaturiert und verfüttert werden soll. Da die Spanne zwischen Weizen- und Futtergetreidepreis stark verringert wurde, behalten die Betriebe jene Getreidemengen, die sie selbst für Futterzwecke benötigen. Die Weizenlieferungen waren daher von Juli bis Oktober trotz der hohen Ernten um 8% niedriger als im Vorjahr. Die Marktproduktion an *Fleisch* verlagerte sich stärker als bisher von Rind- und Kalbfleisch (-1%) zu Schweinefleisch (+7%). Die Unterschiede zwischen Produktion und Verbrauch wurden durch Außenhandel und Lagerhaltung ausgeglichen. Die *Milchproduktion* hatte weiter sinkende Tendenz: Im III. Quartal wurde um 1% weniger erzeugt und um 3% (im Oktober sogar um 6%) weniger geliefert als im Vorjahr (im I. Quartal noch um 4% und 6% mehr). Der Rückgang der Marktleistung erklärt sich aus der qualitativ unbefriedigenden Futterernte, der Senkung des Produzentenpreises und dem Abbau des Kuhbestandes im Frühjahr. Er kommt

der Agrarpolitik insofern entgegen, als Milchprodukte zur Zeit nur schwer und zu besonders niedrigen Preisen exportiert werden können, da in ganz Europa Milchüberschüsse und große Vorräte an Milchprodukten bestehen.

In der Forstwirtschaft, die bisher unter hohen Holzvorräten aus Windwürfen litt, bahnte sich im III. Quartal eine Besserung an. Die Schnittholzlager sanken zum erstenmal seit drei Jahren stärker, als saisongemäß zu erwarten war; die Holzpreise erreichten ihren Tiefpunkt im II. Quartal und zogen seither wieder leicht an. Der Inlandsabsatz von Schnittholz stagnierte zwar noch wegen der schwachen Bautätigkeit, die Ausfuhr war aber um ein Viertel höher als im Vorjahr. Derbholz wurde im III. Quartal um 10% weniger geschlagen (1. Halbjahr -15%), wobei vor allem der Privatwald seine Schlägerungen stark reduzierte. Die Einfuhr von Holz war noch viel höher als im Vorjahr, der Abbau der ausländischen Lager an Windwurfholz läßt aber erwarten, daß die Importe von Nadelholz künftig schwächer werden. Die gesamte Wertschöpfung aus *Land- und Forstwirtschaft* lag im III. Quartal wie im 1. Halbjahr um 2% unter der des Vorjahres; auch für das ganze Jahr 1968 ist mit einer ähnlichen Abnahmerate zu rechnen.

**Arbeitsmarkt noch nicht angespannt**

Der Arbeitsmarkt entwickelte sich seit dem Frühsommer uneinheitlich und ließ bisher keine konjunkturelle Anspannung erkennen. Nach dem Abbau der hohen Winterarbeitslosigkeit stieg die *Beschäftigung* nur mäßig und die *Arbeitslosigkeit* ging zögernd (und mit wiederholten Unterbrechungen) zurück. Ende November waren etwa 4.000 Fremdarbeiter (im Kontingent) und rund 5.000 Österreicher weniger beschäftigt als ein Jahr zuvor, obwohl sich damals schon die ungünstige Konjunktur auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt hatte. Gleichzeitig waren noch 2.700 Männer mehr und nur 1.800 Frauen weniger arbeitslos als im Vorjahr. Allerdings hat die Zahl der bloß „beschränkt vermittlungsfähigen“ Arbeitsuchenden aus nicht ganz übersehbaren Gründen merklich zugenommen. Außer den erfaßten Arbeitsuchenden dürfte es versteckte Arbeitskraftreserven geben, vor allem Frauen in ländlichen Gebieten und in Zonen mit schwacher Industriestruktur. Diese Frauen werden meist erst dann erwerbstätig, wenn die Nachfrage nach Arbeitskräften stärker wächst. Eine solche Entwicklung scheint sich bereits im *Stellenangebot* abzuzeichnen. Es ist in den letzten Monaten ständig gestiegen und lag zuletzt um 2.500 höher als im November 1967.

Wenn sich der Arbeitsmarkt bisher nicht stärker anspannte, so hat das verschiedene Ursachen. Der Konjunkturaufschwung erfaßte bisher die Industrie stärker als die übrigen Wirtschaftszweige. Nun wuchs zwar die Industriebeschäftigung im III. Quartal mehr als doppelt so stark wie im Durchschnitt der Jahre 1963 bis 1965. Ende Oktober beschäftigte aber die Industrie nur 900 Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr, da sie innerbetriebliche Arbeitskraftreserven ausschöpfte und zuerst die Arbeitszeit verlängerte, bevor sie in größerem Umfang neues Personal einstellte. Im III. Quartal arbeiteten die Industriearbeiter durchschnittlich zwei Stunden pro Monat (+1¼%) mehr als im Vorjahr, und im Oktober gab es keinen Betrieb mit Kurzarbeit. Die Bauwirtschaft stagniert noch, und die scharfe Preiskonkurrenz zwingt sie, Arbeitskräfte möglichst rationell einzusetzen. Ihre Beschäftigung lag Ende Oktober um 6% unter dem Vorjahresstand. Ende November waren 9.300 Bau- und Steinarbeiter arbeitslos, um 21% und 10% mehr als im Vorjahr. Die verschiedenen Dienstleistungszweige hatten während der Konjunkturdämpfung 1967 ihren Personalstand kräftig ausgeweitet und nahmen daher heuer nur noch wenig zusätzliche Arbeitskräfte auf. Verkäufer und Bürokräfte können aus diesem Grunde nur schwer neue Stellen finden.

**Arbeitslage**

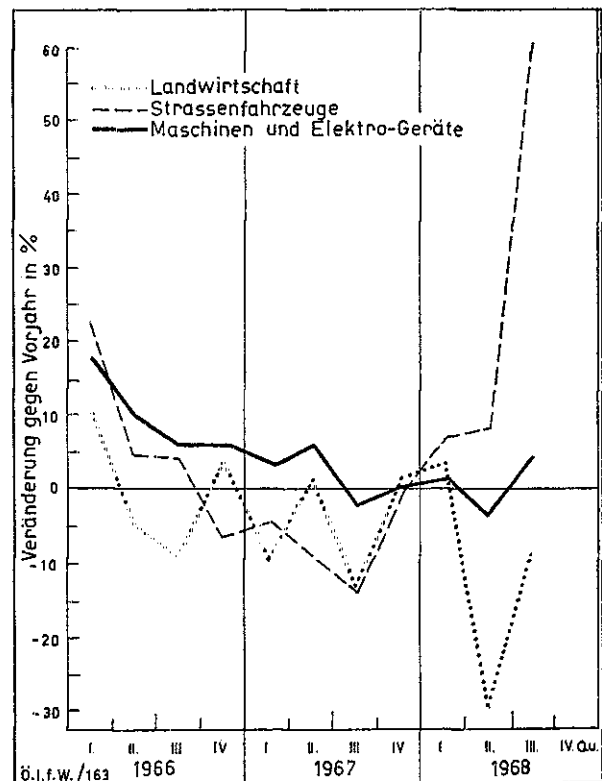
Zeit	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000			
	Beschäftigte Insgesamt	Industrie	Arbeit- suchende	Offene Stellen
1967, März	-39,3	-16,5	+ 4,9	- 7,7
Juni	-42,7	-22,0	+ 1,6	-16,1
September	- 9,9	-21,4	+ 3,8	-18,8
Oktober	- 9,2	-21,2	+ 6,2	-20,0
November	-17,5	-23,6	+ 7,2	-18,3
1968, März	-37,6	-21,9	+20,4	-11,2
Juni	-18,7	-12,1	+ 2,7	- 5,4
September	-11,1	- 1,8	+ 0,8	- 1,4
Oktober	-12,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7
November	-10,0		+ 0,9	+ 2,5

**Belegung der Investitionen, hoher Konsumzuwachs**

Die Anlageinvestitionen begannen erstmals im Spätsommer auf die Konjunkturbelegung zu reagieren. Sie waren im III. Quartal real um 5½% höher als im Vorjahr, wogegen sie im 1. Halbjahr um 2% darunter lagen. Die einzelnen Teilgrößen entwickelten sich noch sehr unterschiedlich und unterlagen zum Teil Sondereinflüssen. Die *Bauinvestitionen* stagnierten auf dem Vorjahresniveau. Von einer Erholung der Bautätigkeit läßt sich nur insofern sprechen, als die vorjährigen Leistungen nicht mehr unterschritten wurden (1. Halbjahr -2%). Dagegen wurde in *Ausrüstungen* um 12½% mehr investiert (1. Halbjahr -2%), vor allem weil nicht nur Haus-

halte, sondern auch Unternehmungen viele Personenkraftwagen vor Einführung der Kaufsteuer (1. September) angeschafft haben. Infolgedessen lagen die gesamten Fahrzeuginvestitionen um 47% über dem Vorjahreswert, obwohl weniger Traktoren und Lastkraftwagen gekauft wurden. Aber auch ohne diese spekulativen Käufe wurde die Investitionstätigkeit erstmals seit längerer Zeit lebhafter. Die gewerbliche Wirtschaft erwarb um 4% mehr Maschinen und Elektrogeräte als im Vorjahr, im 1. Halbjahr dagegen um 1% weniger. Die Landwirtschaft kaufte zwar noch um 8% weniger Ausrüstungsgegenstände, der Rückgang war jedoch geringer als im 1. Halbjahr (-15%).

**Ausrüstungsinvestitionen**  
(Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Die Hartnäckigkeit der Investitionsflaute 1967/68 ergibt sich aus dem Zusammentreffen von konjunkturellen und Sonderfaktoren. Die Anschaffungen von Maschinen und Elektrogeräten durch die nichtlandwirtschaftlichen Sektoren wurden durch die schlechte Kapazitätsauslastung gedrückt; in der Landwirtschaft und im Transportgewerbe entwickelten sich die Einkommen ungünstig. Zuletzt stiegen die Investitionen in allen drei Bereichen wieder, die Fahrzeuginvestitionen allerdings nur durch Vorziehung von Käufen.

Die ziemlich lange Stagnation der Investitionen im gegenwärtigen Konjunkturzyklus hat zum Teil Ursachen, die mit der Konjunktur nicht oder nur mittelbar zusammenhängen. Die produktionpolitisch erforderliche Senkung der Erzeugerpreise für Weizen

und Milch schmälert die Geldeinkommen der Landwirte und ihre Investitionsneigung. Die Umstellung der öffentlichen Wohnbauförderung hatte zur Folge, daß die öffentlichen Geldmittel verspätet (in einigen Bundesländern überhaupt noch nicht) vergeben wurden und die bisher übliche Vorfinanzierung unterblieb. In der Elektrizitätswirtschaft laufen die mehrjährigen Investitionsprogramme aus, wobei üblicherweise in den letzten Phasen insgesamt relativ wenig und hauptsächlich in Maschinen investiert wird. Dazu kommt, daß Bauwirtschaft und Fuhrgewerbe, die meist rasch auf höhere Aufträge mit zusätzlichen Investitionen reagieren, von der Konjunkturbelebung bisher nichts spürten und (oder) unter anhaltenden Überkapazitäten leiden.

**Brutto-Anlageinvestitionen (Real)**

Zeit	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
Ø 1966	+7.1	+6.4	+7.6
Ø 1967	+0.3	+0.9	-0.2
1968 I. Quartal	+0.4	-3.5	+2.2
II "	-3.2	-1.0	-5.0
III "	+5.4	0.0	+12.3

In der Industrie dürfte der beträchtliche Kapazitätsspielraum die Investitionsbelebung verzögert haben. Erfahrungsgemäß werden die Industrieinvestitionen nicht sofort gesteigert, wenn die Kapazitäten besser ausgelastet werden, sondern erst (ein halbes oder ganzes Jahr) später<sup>1)</sup>. Aus diesem Grund hinken sie häufig, wenngleich nicht immer hinter der Konjunktur nach. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes erreichte der Prozentsatz der Firmen, die ihre verfügbaren Produktionsmittel voll auslasten, im April 1967 einen Tiefstand. Er hatte erst seit Ende 1967 wieder eine merklich steigende Tendenz. Dementsprechend begann die Industrie erst im III. Quartal, mehr als ein halbes Jahr später, lebhafter zu investieren. Wie weit die Entwicklung der Erträge die Investitionsneigung beeinflusst hat, läßt sich aus Mangel an Statistiken nur schwer beurteilen. Die verschiedenen Indikatoren der Kosten- und Erlösentwicklung bieten kein einheitliches Bild. Die Arbeitskosten und offenbar auch die Kapitalkosten je Produktionseinheit sind dank der kräftigen Produktivitätssteigerung gesunken, die Inlandspreise verschiedener Industriegüter haben in den letzten Monaten angezogen. Andererseits werden im Export (mit einigen Ausnahmen) nach wie vor nur mäßige Preise erzielt, verschiedene Steuern und Gebühren wurden erhöht. Im ganzen dürfte sich die Ertragslage mit der Konjunktur erholen haben, wenngleich von Branche zu Branche in sehr unterschiedlichem Ausmaß.

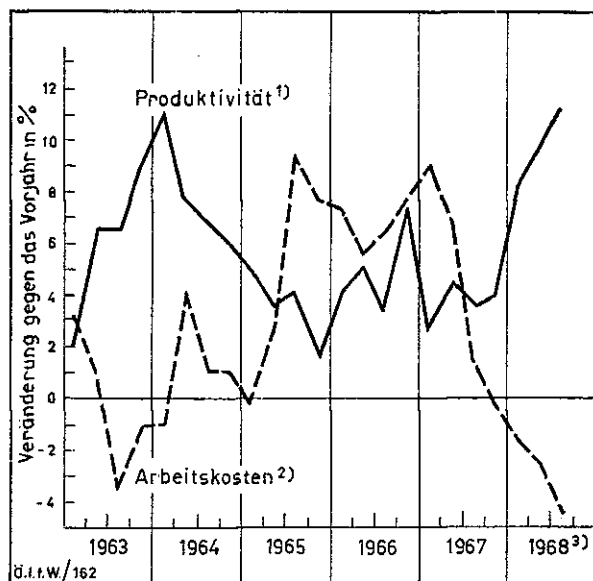
<sup>1)</sup> Siehe dazu Schaubild „Investitionen und Kapazitätsauslastung“ in Heft 6 der Monatsberichte, Jg. 1968, S. 208.

**Ergebnisse des Konjunkturtestes**

		1968			
		Jänner	April	Juli	Oktober
		% der meldenden Firmen			
Auftragsbestand	groß	4	17	18	21
	klein	41	26	26	23
Fertigwarenlager	groß	27	18	25	25
	klein	4	8	10	13
Mehrproduktion	möglich	61	54	56	52
Erhöhung der Verkaufspreise	erwartet	26	11	9	15
Erwartete Produktion	steigend	23	24	21	27
	abnehmend	8	7	6	6

**Produktivität und Arbeitskosten**

(Veränderung gegen das Vorjahr in %)



<sup>1)</sup> Produktion je Beschäftigten — <sup>2)</sup> Brutto-Monatsverdienste je Industriebeschäftigten durch Produktivität.

In Phasen ausgeprägter Konjunkturentwicklung zeigen Arbeitskosten und Produktivität ausgeprägte Gegenbewegungen. Die bessere Auslastung der Kapazitäten läßt die Produktion im Konjunkturaufschwung kräftig steigen, das relative Zurückbleiben der Löhne führt zu sinkenden Arbeitskosten.

Da sich die Investitionen erst seit dem Spätsommer belebten, werden die Jahresergebnisse 1968 nur bescheiden sein. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften den Vorjahresstand um etwa 2 1/2% überschreiten, die Bauinvestitionen werden etwas darunter liegen.

Ebenso wie die Investitionstätigkeit belebte sich im III. Quartal der private Konsum. Die privaten Haushalte gaben real um 7% mehr aus als im Vorjahr, gegen nur 3 1/2% im II. Quartal. Der besonders kräftige Konsumzuwachs erklärt sich hauptsächlich aus zusätzlichen Käufen von Personenkraftwagen vor der Einführung der Kaufsteuer und aus anderen

spekulativen Käufen (Alkoholika, Zucker). Außerdem scheint die Konsumneigung allgemein zugenommen zu haben. Das spiegelt sich vor allem in hohen Anschaffungen von langlebigen Konsumgütern (insbesondere von Elektrowaren) und in hohen Ausgaben für Urlaubsreisen, Bildung, Erholung und Unterhaltung. Die Einzelhandelsumsätze (in ihnen sind die Käufe von Personenkraftwagen nicht enthalten) konnten ihren Vorjahresabstand von 3% im 1. Halbjahr auf 4% im III. Quartal und 4½% im Oktober erhöhen. Die steigende Tendenz der Wareneingänge im Facheinzelhandel (nominell 1. Halbjahr 4%, III. Quartal 6%) und die der Großhandelsumsätze, die allerdings nur zum Teil aus Konsumgütern bestehen (real 1. Halbjahr 4%, III. Quartal 10%, Oktober 10½%), deuten darauf hin, daß der Handel weiterhin mit einer lebhaften Nachfrage rechnet.

Die kräftige Belegung des Konsums im III. Quartal ging offenbar zum Teil zu Lasten der Sparquote der privaten Haushalte. Wirtschaftsunternehmungen und Private zusammen legten im III. Quartal um 29% weniger auf Sparkonten ein als im Vorjahr. Sparkassen und Postsparkassenamt, die hauptsächlich Geld von Privaten verwalten, erhielten um 46% weniger. Gleichzeitig stieg die Verschuldung der Haushalte. Die Teilzahlungsinstitute gewährten im III. Quartal um 38% mehr Kredite zur Anschaffung von Konsumgütern als im Vorjahr. Nach dem Aufhören der Spekulationskäufe scheint die Spartätigkeit wieder zugenommen zu haben. Aus dem gleichen Grund wird auch der Konsumzuwachs im IV. Quartal merklich niedriger sein als im III. Quartal. Im Jahr 1968 werden die privaten Konsumausgaben voraussichtlich um fast 4½% höher sein als 1967.

**Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze (Real)**

Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze	
		Insgesamt	Langlebige Güter
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Ø 1966	+4,7	+3,6	+6,6
Ø 1967	+3,0	+2,6	+2,1
1968. I. Quartal	+2,4	+2,2	+5,7
II.	+3,7	+3,7	+5,4
III.	+7,1	+4,0	+5,3
Oktober		+4,4	+6,2

**Einfuhr wächst rascher als Ausfuhr**

Im Außenhandel halten die bekannten Tendenzen an. Die *Einfuhr* schwankte (zum Teil unter dem Einfluß von Steuermaßnahmen) von Monat zu Monat sehr stark. Glättet man die Monatsdaten, dann hat sich der seit dem Herbst 1967 bestehende Importauftrieb beschleunigt. Von Juli bis Oktober (in diesem Zeitraum dürften sich die Sondereinflüsse großteils aus-

geglichen haben) wurden um 15% mehr eingeführt als im Vorjahr (1. Halbjahr +6%). Die Rohstoffimporte (+21%) setzten ihre stetige Expansion fort; besonders Erze, Schrott, Häute und Felle wurden in steigendem Maße aus dem Ausland bezogen. An halbfertigen Waren (+14%) wurden vor allem Eisen und Stahl sowie Garne mehr eingeführt. In der Fertigwareneinfuhr (+16%) hatten die Personenkraftwagenimporte (+43%) noch ein sehr hohes Gewicht. Schaltet man sie aus, dann betrug die Zuwachsrate 13%. Unter den Konsumgütern wurden insbesondere mehr chemische Fertigwaren, Textilien und elektrotechnische Güter importiert. Die Nachfrage nach ausländischen Investitionsgütern war im Juli und August (-3%) noch schwach, belebte sich aber im September und Oktober (+9%) merklich, wobei vor allem mehr Maschinen und elektrotechnische Investitionsgüter importiert wurden.

**Struktur der Einfuhr**

Zeit	Nahrungs- u. Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertigwaren	Fertigwaren	Insgesamt
Ø 1966	+ 3,8	+ 6,8	+12,5	+13,3	+10,8
Ø 1967	-12,1	- 5,7	- 0,2	+ 3,2	- 0,8
1968. I. Quartal	- 0,1	+ 6,7	+12,3	+ 9,6	+ 8,6
II.	-14,5	+ 8,9	+ 8,5	+ 1,9	+ 2,5
III.	- 4,8	+21,4	+14,7	+16,6	+14,9
Oktober	+12,8	+20,4	+10,9	+14,0	+14,3

Die *Ausfuhr* ist weniger konjunktur reagibel als die *Einfuhr*. Sie konnte in der Rezession 1967 um 7½% gesteigert werden, stärker als der gesamte Welthandel (+5%). Seither hat sich der Exportauftrieb nur mäßig beschleunigt. Von Juli bis Oktober war die *Ausfuhr* um 10% höher als im Vorjahr (1. Halbjahr +8%). Ihre Struktur verlagerte sich zugunsten von Industriewaren. Nahrungs- und Genußmittel, die auf den Weltmärkten meist nur zu Verlustpreisen abgesetzt werden können, wurden um 20% weniger exportiert als im Vorjahr. Die *Ausfuhr* von Rohstoffen und von Halbfabrikaten stieg um je 11%. Hauptträger der Exportbelegung waren Fertigwaren (+13%). Maschinen wurden dank höheren amerikanischen und japanischen Bezügen um 7% mehr abgesetzt, obwohl die Lieferungen in die Oststaaten zurückgingen, elektrotechnische Geräte um 18% mehr. Die Verkehrsmittelexporte gingen im Oktober stark zurück, nachdem im III. Quartal größere Aufträge auf Fahrräder (USA), Schiffe (UdSSR) und Elektrolokomotiven (Jugoslawien) ausgeliefert worden waren. Unter den sonstigen Fertigwaren erzielten besonders Magnesitprodukte, Textilien und Papierwaren hohe Exportzuwächse.

Bemerkenswert ist die Tendenz zu einer breiteren Streuung nach Ländern und Ländergruppen. Die *Aus-*

**Struktur der Ausfuhr**

Zeit	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig- waren	Fertig- waren	Ins- gesamt	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1966	- 89	- 11	+ 96	+ 66	+ 52					
Ø 1967	+343	- 22	+ 37	+ 95	+ 74					
1968, I. Quartal	-122	+ 15	+ 81	+142	+ 95					
II	-164	+ 65	+ 90	+ 87	+ 70					
III. „	-281	+ 50	+ 83	+118	+ 71					
Oktober	+ 64	+294	+173	+160	+174					

fuhr in die *Oststaaten*, die bis Jahresanfang viel rascher wuchs als die Einfuhr und trotz verschiedenen Finanztransaktionen an die vom bilateralen Verrechnungsverkehr gezogenen Grenzen stieß, war von Juli bis Oktober um 3% niedriger als im Vorjahr. Dagegen wurden die Bezüge aus den Oststaaten um 16% ausgeweitet (höherer Bedarf an Rohstoffen und Brennstoffen, Fertigstellung der Erdgas-Pipeline). Die EWG verlor als Handelspartner etwas an Bedeutung (Wachstumsabschwächung in Italien), im Handel mit der EFTA wuchs nur die Einfuhr überdurchschnittlich. Dagegen konnte der Handelsverkehr mit den *Vereinigten Staaten* und mit *Kanada* stark intensiviert werden. Diese Länder bezogen etwa ein Drittel mehr österreichische Waren und lieferten um ein Fünftel mehr. In den Entwicklungsländern kaufte Österreich um ein Drittel mehr (Auffüllung der Rohstofflager) und setzte um 11% mehr Waren ab als im Vorjahr.

**Sinkender Zahlungsbilanzüberschuß**

Da die Einfuhr stärker wuchs als die Ausfuhr, stieg das Defizit in der *Handelsbilanz* im Zeitraum Juli bis Oktober auf 44 Mrd. S (im Vorjahr 32 Mrd. S). Aus dem Reiseverkehr gingen per Saldo 53 Mrd. S ein, ebensoviel wie im Vorjahr. Nach dem besonders guten Start der Reisesaison im Juni und Juli wurden die Erträge im Spätsommer und Herbst durch das ungünstige Wetter beeinträchtigt, während gleichzeitig die Ausgaben für Auslandsreisen stark stiegen. Der saisonale *Leistungsbilanz*überschuß war daher mit 11 Mrd. S um 25 Mrd. S niedriger als im Vorjahr; auch der Kapitalimport ging zurück (netto 11 Mrd. S gegen 20 Mrd. S), vor allem, weil die private Wirtschaft weniger Kredite aufnahm, die Kreditunternehmungen mehr Kapital exportierten und die Wertpapierbilanz stärker passiv wurde. Devisenausländer stießen österreichische Obligationen ab und Inländer kauften mehr ausländische Anteilswerte. Die *Währungsreserven* Österreichs nahmen von Juli bis Oktober um 22 Mrd. S zu, um 20 Mrd. S schwächer als im Vorjahr. Insgesamt zeichnet sich für das Jahr 1968 ein Zahlungsbilanzüberschuß von 4 Mrd. S ab.

Der steigende Bedarf an (ausländischen) Investitionsgütern und die Absicht des Bundes, sich stärker im Inland zu finanzieren, werden den Zahlungsbilanzüberschuß im weiteren Aufschwung abbauen. Die Kreditunternehmungen sind jedoch so liquid, daß sie in nächster Zeit kaum auf Liquiditätszuflüsse durch die Zahlungsbilanz angewiesen sind. Sie hatten Ende Oktober Netto-Auslandsanlagen von 37 Mrd. S (davon 17 Mrd. S kurzfristig), um 23 Mrd. S (15 Mrd. S) mehr als im Vorjahr. Weiters verfügten sie über 1 Mrd. S Überschußreserven (bei Notenbankschulden von 11 Mrd. S) und über größere Bestände an lombardfähigen Wertpapieren und eskontfähigen Wechseln. Wenn die Liquiditätsüberschüsse der Kreditunternehmungen abgebaut werden, könnte die Währungspolitik das Geld- und Kreditvolumen leichter steuern.

**Zahlungsbilanz**

	1967			1968		
	III Qu	Okf	II. Qu	III Qu	Okf	Okf
	Mill S					
Leistungsbilanz	+2 640	-377	+ 166	+1.548	- 426	
davon Handelsbilanz	-2 260	-936	-2 926	-3 469	- 900	
Dienstleistungsbilanz	+4 577	+438	+2 796	+4 774	+ 396	
Grundbilanz	+3.726	+685	+1 992	+3.194	- 837	
Veränderung der						
Währungsreserven	+3.892	+331	+1.834	+3.547	-1.315	
davon Notenbank	+1.202	-387	+2 417	+1 015	- 356	
Kreditunternehmungen	+2 690	+718	- 583	+2 532	- 959	

Das *kommerzielle Kreditvolumen* wurde im III Quartal um 22 Mrd. S und im Oktober um 11 Mrd. S ausgeweitet; die Zwölf-Monats-Zuwachsrates stieg von 7½% im Juni auf 8% im September und 8½% im Oktober. Mangels entsprechender anderer Anlagen kaufte der Kreditapparat mehr Wertpapiere und Schatzscheine. Der Zufluß längerfristiger Fremdmittel blieb im III. Quartal mit 28 Mrd. S gering (vor allem auf Sparkonten wurde weniger eingelegt als im Vorjahr), belebte sich jedoch im Oktober kräftig. Auf dem *Rentenmarkt* wurden im Herbst nur 13 Mrd. S neu emittiert, nicht einmal halb soviel wie im Vorjahr. Die Nachfrage konnte nicht befriedigt werden. Dementsprechend waren die Emissionen lange vor Schluß der Zeichnungsfrist überzeichnet, und die durchschnittliche Rendite sank. Auf dem *Aktienmarkt* wurden im III. Quartal Kursgewinne erzielt. Sie gingen jedoch im Oktober und November wieder verloren.

**Preise 3%, Löhne 7% höher als im Vorjahr**

Der Preisaufrtrieb verstärkte sich seit dem Frühjahr. Von August bis November stiegen die *Verbraucherpreise* um 10%. Die Saisonwarenpreise, die im Frühjahr gesunken waren, holten seither merklich auf. Sie lagen im III. Quartal noch um 8½% unter dem Vorjahresniveau, im Oktober aber um 2% und im November um 4% darüber. Die nicht saisonabhängigen



Preise zogen im Herbst vor allem wegen der Einführung von 10%igen Kaufsteuern auf Personenkraftwagen und alkoholische Getränke an. Aber auch Mieten, verschiedene Dienstleistungen und dauerhafte Konsumgüter wurden teurer. Verglichen mit dem Vorjahr waren die Verbraucherpreise im November insgesamt und ohne Saisonprodukte um 3 1% höher. Von der Steigerungsrate entfielen 1/2% auf die neuen Verbrauchsteuern ab September und etwa 3/4% bis 1% auf die Erhöhung der Ausgleich- und der Umsatzsteuer ab Februar, wobei die Überwälzung dieser Mehrbelastungen zum Teil aufgeschoben wurde, bis sich der Absatz belebte. Ohne Steuererhöhungen wäre der Verbraucherpreisindex um weniger als 2% gestiegen. Im *Großhandelspreisindex* vergrößerte sich der Vorsprung vor dem Vorjahr von 0 7% im II. und III. Quartal auf 1 3% im Oktober, vor allem weil verschiedene Rohstoffe und Halberzeugnisse teurer wurden.

Die Lohnentwicklung blieb nach der Lohnrunde vom Frühjahr ruhig. Die *Tariflöhne* in Industrie, Gewerbe und Handel stiegen seit Juni nur wenig und waren um durchschnittlich 7% höher als im Vorjahr. Neue Tarifvereinbarungen werden bis Jahresende nur noch im graphischen Gewerbe wirksam. Im Jahresdurchschnitt werden die Tariflöhne um 6 1/2% höher liegen als im Vorjahr; 1967 hatte die Zuwachsrate 8% betragen. Da der Arbeitsmarkt noch ziemlich entspannt war, entwickelte sich bisher keine „Lohndrift“. Die *Effektivverdienste* in der Industrie waren im II. Quartal um 7 1/2% und im III. Quartal um 6 1/2% höher als im Vorjahr. Der Unterschied dürfte hauptsächlich auf Verlagerungen von Sonderzahlungen vom III. auf das II. Quartal zurückgehen.

Die Entwicklung der *Masseneinkommen* im III. Quartal kann wegen Verzerrungen in den statistischen Indikatoren nicht verlässlich erfaßt werden. Im Jahr 1968 dürften die Leistungseinkommen der Unselbständigen um 6% (je Kopf um 7%), die Transfereinkommen um 9% und die Netto-Masseneinkommen

um 7 1/2% höher sein als 1967. Da die Steigerungsrate des Verbraucherpreisindex etwas unter 3% liegen wird, verbleibt ein Realeinkommenszuwachs von mehr als 4 1/2%.

### Vorschau auf 1969<sup>1)</sup>

Der Aufschwung der österreichischen Konjunktur wird sich 1969 mit großer Wahrscheinlichkeit fortsetzen. Die gegenwärtig erkennbaren Entwicklungstendenzen sowie quantitative Überlegungen über die wichtigsten konjunkturbestimmenden Faktoren und ihre zeitliche Folge lassen ein reales Wachstum des *Brutto-Nationalproduktes* um 5% möglich erscheinen. Diese Prognose stützt sich vor allem auf folgende Erwägungen:

Die *Weltkonjunktur* wird auch 1969 gut bleiben. Das reale Wachstum des *Brutto-Nationalproduktes* der OECD-Länder dürfte mit etwa 4% nur um 1% niedriger sein als 1968. Etwas schwächere Ergebnisse sind vor allem in den großen Industrieländern (mit Ausnahme von Italien) zu erwarten, teils weil die Kapazitätsgrenzen erreicht werden, teils weil Zahlungsbilanzdefizite zu einem restriktiven wirtschaftspolitischen Kurs zwingen. Dagegen dürfte sich der Aufschwung in vielen kleineren Industrieländern fortsetzen, die bisher (ähnlich wie Österreich) der Weltkonjunktur etwas nachhinkten.

Die österreichische Konjunktur wird 1969 stärker als in den ersten Phasen des Aufschwunges von binnenwirtschaftlichen Auftriebskräften getragen werden. Die führende Rolle, die bisher Lageraufbau und Export innehatten, wird auf die Investitionen übergehen, die bis Mitte 1968 stagniert hatten. Die gesamten *Brutto-Anlageinvestitionen* werden um 8% höher geschätzt als im Vorjahr, wobei die Ausrüstungen (+12 1/2%) kräftiger wachsen dürften als die Bauinvestitionen (+4%). Diese Schätzung stützt sich auf Informationen über die Investitionsabsichten wichtiger Wirtschaftsbereiche und Erfahrungen über den Zusammenhang von Kapazitätsauslastung, Absatzerwartungen und Investitionen. Nach dem Investitionstest<sup>2)</sup> des Institutes von Ende 1968 beabsichtigt die Industrie, 1969 um 20% oder fast 2 Mrd. S mehr zu investieren als 1968. Davon entfällt etwa die Hälfte (10%) auf Sonderprojekte der verstaatlichten Industrie, die wegen ihrer Größe und Geschlossenheit die laufenden Investitionsprogramme übersteigen. Die

<sup>1)</sup> Die Vorschau wurde von der „Arbeitsgruppe für vorausschauende volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ im Institut mit Unterstützung des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen“ erarbeitet. Die wissenschaftliche Verantwortung für die Prognose trägt das Institut.

<sup>2)</sup> Die Einzelergebnisse des Investitionstestes werden im nächsten Monatsbericht veröffentlicht und kommentiert.

### Preise und Löhne

Zeit	Verbraucherpreisindex I		Masseneinkommen insgesamt netto	Monatsverdienste der Industriebeschäftigten brutto	Tariflohnindex
	einschl. Saisonprodukte	ohne			
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1966	+ 2 2	+ 3 7	+10 1	+12 0	-
Ø 1967	+ 4 0 <sup>1)</sup>	+ 4 3 <sup>1)</sup>	+ 8 2	+ 7 7	+ 7 8
1968, I. Quartal	+ 2 5	+ 2 4	+ 9 9	+ 6 8	+ 5 1
II. „	+ 2 7	+ 3 2	+ 7 9	+ 7 3	+ 7 1
III. „	+ 2 7	+ 3 4	+ 4 7	+ 6 5	+ 7 0
Juli	+ 2 7	+ 3 5		+ 5 7	+ 7 3
August	+ 3 0	+ 3 5		+ 6 3	+ 6 8
September	+ 2 4	+ 2 9		+ 8 0	+ 6 9
Oktober	+ 3 0	+ 3 1			+ 6 9
November	+ 3 1	+ 3 1			+ 7 1

<sup>1)</sup> Ab Jänner 1967 Index der Verbraucherpreise 66.

Stadtwerke haben Investitionsprojekte von 1,7 Mrd. S, um 0,5 Mrd. S (39%) mehr als 1968, wobei vor allem einige Großprojekte der Wiener Betriebe (Baubeginn der U-Bahn) ins Gewicht fallen. Größere Investitionen (1,9 Mrd. S, gegen nur 0,5 Mrd. S 1968) planen ferner verschiedene Verkehrsträger (ohne öffentliche Verkehrsbetriebe), wie Pipeline-Gesellschaften, Straßenbau-Gesellschaften, Schiffahrts-Gesellschaften, Häfen und Flughäfen. Auch die Länder und Gemeinden werden voraussichtlich etwa 1 Mrd. S (+10%) mehr investieren. Nicht zuletzt dürfte die Stagnation im privaten und öffentlichen Wohnungsbau überwunden werden, wenngleich über das Ausmaß der Belegung verschiedene Auffassungen bestehen (Annahme: +0,8 Mrd. S oder +6%).

Die Investitionstätigkeit wird allerdings nicht durchwegs reger werden. Der Bund sieht im Voranschlag 1969 etwa gleich viel Eigeninvestitionen vor wie 1968 (mäßige Überschreitungen der Budgetansätze und Vorfinanzierungen einzelner Projekte sind möglich). Die öffentlichen Elektrizitätsversorgungsunternehmen werden voraussichtlich um 1,1 Mrd. S oder 20% weniger investieren. Auch die Investitionserwartungen der Bauwirtschaft sind noch ziemlich pessimistisch.

Ebenso wie die Investitionen dürften die *Konsumausgaben* der privaten Haushalte 1969 zunehmen. Die Zahl der Beschäftigten wird etwas steigen, die öffentliche Hand zahlt weit höhere Gehälter und leistet mehr Transferzahlungen, die in der Wirtschaft beschäftigten Arbeitnehmer werden aus dem Konjunkturaufschwung Nutzen ziehen. Der Konsumauftrieb wird allerdings dadurch merklich gedämpft werden, daß die Lohn- und Einkommensteuer ab 1. Jänner um 10% erhöht wurde und die Kaufsteuern ab 1. September 1968 auf Personenkraftwagen und Alkohola ganzjährig wirksam werden. Beide Maßnahmen werden das verfügbare persönliche Einkommen um mehr als 1% schmälern. Dennoch dürfte der private Konsum real um etwa 5% steigen. Diese Schätzung unterstellt, daß zwischen der Zuwachsrate der Netto-Masseneinkommen und der Steigerungsrate der Verbraucherpreise eine Spanne von etwa 5% verbleibt und daß die Selbständigen ihren Konsum ausweiten. Am kräftigsten dürfte die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern und der Aufwand für Reisen, Bildung und Unterhaltung steigen. Aber auch verschiedene kurzlebige Güter (vor allem Bekleidungsgegenstände), die bisher relativ schwach gingen, dürften in größeren Mengen gekauft werden.

Von der Außenwirtschaft werden vermutlich etwas geringere Impulse ausgehen als 1968. Der Welthandel wird nicht mehr so kräftig steigen, und der lebhaftere Binnenabsatz wird den „Zwang zum Export“

mildern. Andererseits dürfte die Stagnation im Osthandel überwunden werden, und die Bemühungen vieler Industriefirmen, durch Rationalisierung und Spezialisierung der Produktion konkurrenzfähiger zu werden, lassen zumindest Teilerfolge erwarten. Sofern ernste Störungen im Welthandel (etwa infolge von Währungsunruhen) vermieden werden, könnte das *Exportvolumen* um etwa 7½% ausgeweitet werden. Die Erlöse werden etwas stärker steigen (Schätzwert +8½%), da die Preise nach dem Rückgang in den letzten beiden Jahren wieder anziehen werden.

Die Schere zwischen Exporten und *Importen* dürfte sich konjunkturbedingt öffnen. Mit der Belegung der heimischen Investitionstätigkeit wird der Bedarf an ausländischen Investitionsgütern zunehmen, die steigende Tendenz der Konsumgüterimporte dürfte anhalten. Der Importsog wird dadurch gemildert werden, daß die Lager an Rohstoffen und Halbfabrikaten großteils aufgefüllt sind und der Zuschußbedarf an Futtergetreide gering bleibt. Die Importe werden etwas teurer werden, weil die Weltmarktpreise für Rohstoffe anziehen und die deutschen Exporteure die Erhöhung der Ausgleichsteuer zumindest teilweise auf die Abnehmer überwälzen werden (Schätzwert: Importvolumen +8%, Importwert +9%).

Nimmt man an, daß aus Dienstleistungen netto etwa gleich hohe Erträge eingehen werden wie 1968, dann zeichnet sich in der *Leistungsbilanz* ein Defizit von fast 6 Mrd. S ab, über 2 Mrd. S mehr als 1968. Das im Inland verfügbare Güter- und Leistungsvolumen wird demnach stärker steigen (real um etwa 5½%) als das Brutto-Nationalprodukt (+5%). Eine Zunahme des Einfuhrüberschusses an Gütern und Leistungen in diesem Umfang entspricht dem Konjunkturverlauf. Obwohl die Kapitalimporte abnehmen werden (der Bund will seinen Finanzierungsbedarf großteils im Inland decken), dürfte sich das Defizit in der gesamten Zahlungsbilanz in engen Grenzen halten. Es wird großteils von den Kreditunternehmungen finanziert werden, die dank den hohen Zahlungsbilanzüberschüssen in den letzten zwei Jahren über beträchtliche Auslandsguthaben verfügen.

Das Wirtschaftswachstum dürfte 1969 nicht nur kräftiger sein als 1968, es wird sich auch gleichmäßiger auf die einzelnen *Wirtschaftsbereiche* verteilen. In der Industrie erscheint so wie im Vorjahr ein Produktionszuwachs um 7% möglich, wobei sich das Schwergewicht auf die Investitionsgütererzeugung verlagern wird. Im Baugewerbe und in den von ihm abhängigen Zweigen ist erstmals seit zwei Jahren ein leichter Auftrieb zu erhoffen. Der Leistungszuwachs (Schätzwert +4%) wird jedoch vermutlich geringer sein als im Durchschnitt der Wirtschaft und

die verfügbaren Kapazitäten nicht voll ausschöpfen. Höhere Zuwachsraten als 1968 werden ferner im produzierenden Gewerbe, in der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung sowie im Verkehr erwartet. Wie sich die Agrarproduktion entwickeln wird, hängt entscheidend vom Wetter ab. Legt man den längerfristigen Trend zugrunde, dann wäre der Produktionszuwachs nur gering. Das Brutto-Nationalprodukt insgesamt wird daher voraussichtlich etwas schwächer steigen als in den nichtlandwirtschaftlichen Bereichen

Ein reales Wachstum von etwa 5% würde den *Kapazitätsspielraum* der Wirtschaft annähernd ausschöpfen. Die aktive Bevölkerung wird 1969 infolge der Überalterung und der sinkenden Erwerbsquoten um etwa 9.000 Personen abnehmen. Selbst wenn die

Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um etwa 5.000 Personen gesenkt werden kann und sich 7.000 Personen aus der „unsichtbaren“ Arbeitskraftreserve gewinnen lassen, wird die Zahl der Beschäftigten (Selbständige und Unselbständige) nur um 3.000 (+0,1%) und außerhalb der Land- und Forstwirtschaft um etwa 20.000 (+0,7%) steigen. Die erwartete Mehrproduktion muß daher nahezu ausschließlich durch einen höheren Ausstoß je Beschäftigten bewältigt werden. Der Vorschau auf 1969 liegen wie jeder Wirtschaftsprognose bestimmte Annahmen zugrunde. Insbesondere wurde unterstellt, daß es zu keinen ernstern Störungen im Welthandel kommt, daß die Industrie leistungsfähiger wird und daß ihre internationale Konkurrenzfähigkeit nicht durch einen übermäßigen Lohn- und Preisaufrtrieb beeinträchtigt wird.